

**Eröffnungsrede - Dr. Schawarsch Owassapian**  
**ZAD-Vorsitzender 24. April 2009 Frankfurter Paulskirche**

Am 24. April 1915 veranlasste die jungtürkische Regierung des Osmanischen Reichs die Verhaftung, Deportation und Ermordung armenischer Künstler, Schriftsteller, Politiker und weiterer Repräsentanten des öffentlichen Lebens in Konstantinopel.

Dieses Datum ist zum Gedenktag für den Völkermord an den Armeniern in den Jahren 1915/16 geworden. Seither gedenken unsere Gemeinschaften überall in der Diaspora und der Republik Armenien der 1,5 Millionen Opfer des Genozids und erinnern an das unermessliche Leid, den unermesslichen Verlust an Sprache, Kultur und Heimat – und geben ihrer Hoffnung Ausdruck auf eine Zukunft in Frieden und Versöhnung.

Eure Eminenz Erzbischof Garegin Bekdjian  
Sehr geehrter Stadtrat der Stadt Frankfurt Herr Casper  
Sehr geehrter Herr Prof. Luchterhandt  
Sehr geehrter Herr Gust,  
Sehr geehrter Botschaftsrat der Rep. Armenien Herr Minasyan,  
Sehr geehrte ständige Vertreterin der Rep. Arzach Frau Apinian,  
Sehr geehrter Vorsitzender der Föderation der Aramäer in Deutschland Herr Galen  
Sehr geehrte diplomatische und kirchliche Vertreter,  
Sehr geehrte Vertreter des Landtags von Hessen ,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,  
liebe Musiker.

Ich begrüße Sie auch im Namen der Diozöse der Armenischen Kirche in Deutschland sehr herzlich zu unserer diesjährigen Gedenkfeier in den symbolträchtigen Mauern der Frankfurter Paulskirche und ich danke Ihnen für den Respekt, den Sie mit Ihrem Erscheinen den Opfern erweisen, ebenso wie für die Solidarität, die Sie unseren Bemühungen entgegenbringen, in der Auseinandersetzung mit der Geschichte am Bild einer besseren Zukunft mitzuwirken.

Wir gedenken heute auch der armenischen Opfer, die bei den großen Massakern von Adana unter Sultan Abdul Hamid II vor genau 100 Jahren zu beklagen waren.

Und wir trauern ebenso wie um unsere eigenen Landsleute um die griechischen und aramäischen Toten, die den Wirbelstürmen einer entfesselten Mordorgie im osmanischen Reich nicht entfliehen konnten.

Wir dürfen nicht nachlassen, die historischen Bedingungen des Völkermords zu erforschen – aber wir dürfen auch nicht nachlassen – da wir hier in Deutschland eine neue Heimat gefunden haben – nach der Rolle des Deutschen Reichs bei diesem „großen Verbrechen“, wie wir es nennen, dem „Medz Yeghern“, zu fragen.

Unsere beiden Hauptredner werden dazu einiges sagen, und es wird schmerzhaft sein. Wir haben übrigens erst vor wenigen Tagen noch einmal an die Deutsche Bank appelliert, ihre Archive rückhaltlos für Forschungszwecke zu öffnen.

Der Deutsche Bundestag hat nach jahrzehntelangem beschämendem Schweigen im Jahre 2005 mit einer beeindruckenden und einstimmig angenommenen Resolution den Völkermord anerkannt – er hat dabei allerdings aus diplomatischer Rücksichtnahme trickreich vermieden, den einzigen juristisch eindeutigen Begriff für dieses Menschheitsverbrechen zu verwenden: Unsere Forderung, die Ermordung unseres Volkes endlich auch formal als Völkermord im Sinne der UN-Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes vom 9. Dezember 1948 anzuerkennen, bleibt also weiter bestehen.

Ein Skandal, zumal angesichts der deutschen Rolle im osmanischen Reich, bleibt das Unwissen der Menschen hierzulande – und das trifft ganz besonders auf Jugendliche, auf Schüler und Studenten zu, mit oder ohne türkischen Migrationshintergrund. Dieser Skandal fällt in die deutsche Verantwortung, da können wir, wenn wir es nur wollen, etwas ändern.

Die Behandlung des Themas Völkermord in den deutschen Schulen ist unabdingbar. Der Zentralrat der Armenier in Deutschland bedauert zutiefst, dass die Bundesländer bis heute die dringende und einstimmige Aufforderung des Parlaments vom Juni 2005 nicht aufgegriffen haben, der Vertreibung und Vernichtung der Armenier im osmanischen Reich im Rahmen ihrer bildungspolitischen Verantwortung die notwendige Aufmerksamkeit zu widmen.

Wir werden in den nächsten Wochen eine neue Initiative ergreifen, eine Bestandsaufnahme machen und den Ländern dann Empfehlungen und Projekte vorlegen. Wir tragen eine hohe Verantwortung dafür, dass unsere Kinder – gleich welcher ethnischen oder religiösen Herkunft – ihre Geschichte und die ihrer Vorfahren kennen lernen.

Nur aus dem Respekt vor der Wahrheit kann Versöhnung entstehen, Versöhnung mit der Geschichte des anderen, aber auch Versöhnung mit der eigenen Geschichte. Und niemand argumentiere bitte damit, wir könnten Kinder türkischer Herkunft verletzen, wenn wir ihnen die Wahrheit sagen. Schweigen oder Lügen – damit verletzen wir sie, nicht mit der Wahrheit.

Der 24. April markiert für die armenische Gemeinschaft die Erinnerung an einen unüberwindbaren Bruch, der den Alltag und das Leben in der neuen Heimat wesentlich mitprägt. Die Bilder der Todesmärsche in die Wüste Mesopotamiens, die Bilder elenden Ermordeten haben sich fest in unser Gedächtnis eingebrannt. Die Namen der Todeslager Deir-es-Sor und Ras-ul-Ain sind zum Synonym für die Vernichtung geworden, die aus der lebendigen, Jahrtausend alten west-armenischen Gemeinschaft eine Gemeinschaft der Überlebenden und - durch die Generationen - eine Gemeinschaft der Erinnernden gemacht hat.

Wir haben uns am heutigen Tag hier eingefunden, um den Wortlosen eine Stimme zu geben - um ihrem Verlust einen Ort zu geben - um unserer Erinnerung einen Raum zu geben.

Ein Genozid zielt nicht allein auf die physische Vernichtung der Opfer ab, sondern richtet sich auch gegen die Existenz der Gemeinschaft in Gegenwart und Zukunft. Daher ist uns die Erinnerung an die Opfer ebenso Verpflichtung wie die Weitergabe der Erfahrungen der Überlebenden.

Die Wahrheit muss ständig und unermüdlich eingefordert werden und konsequent nicht zuletzt durch das Strafrecht geschützt werden. Auch dies eine Forderung, die wir von dieser Stelle als Appell in die deutsche Öffentlichkeit und in die deutsche Rechtspolitik richten. Leugnung, Relativierung und Verharmlosung von Völkermord machen das friedliche und verantwortungsvolle Zusammenleben im Hier und Jetzt unmöglich. Andere Länder haben ihr Strafrecht längst in diesem Sinne reformiert.

Die alles überschattende Leugnungspolitik der Türkei zielt auf die Vernichtung der letzten Reste armenischer Gegenwart und Zukunft - sie zielt auf die Erinnerung der armenischen Gemeinschaft und ihrer Träger.

Der Ethnozid, eine geradezu zwangsläufige Folgeerscheinung der Genozidlüge, ist darauf aus, letzte Spuren armenischen Lebens auszulöschen – ein erschütterndes Beispiel dafür, und doch nur ein Beispiel von vielen, ist die spurenlose Vernichtung der Grabfelder mit zigtausenden armenischen Kreuzsteinen in Nachitschewan in jüngster Vergangenheit.

Die türkische Genozidlüge delegitimiert nicht nur die Erinnerung, sie ist zugleich verbunden mit der Propagierung von Stereotypen über die armenische Gemeinschaft, die zur Stigmatisierung, Dämonisierung und Vernichtung geführt haben.

Diese Leugnungspolitik, die das Land auf lange Sicht von Europa trennen wird, ist ein Skandal, der dazu führt, dass die Bürger dort nichts mehr wissen von den Taten ihrer Vorfahren und dass sie äußerst aggressiv reagieren auf entsprechende Vorhaltungen. Das Feindbild Armenier gehört heute zum konstituierenden Element der nationalen türkischen Identitätspolitik. Der Mord an dem Journalisten Hrant Dink in Istanbul vor zwei Jahren ist die Spitze des Eisbergs.

Der Völkermord von 1915 bedarf eines festen Ortes im deutschen und europäischen Gedenken. Die Erinnerung von Menschheitsverbrechen gehört zum deutschen Wertekanon, der nach der Katastrophe des Holocaust einen Konsens in der deutschen und europäischen Gedenkkultur bildete. Und der lautet: "Nie wieder Völkermord". Erinnerung macht uns frei, neue gemeinsame Wege zu beschreiten.